

selbst ist sein König. Doch beschränken sie sich nicht auf die Könige des Hauses Davids, sondern erwarten sehnsüchtig einen einzigen, von Gott durch den heiligen Geist mächtig und weise gemachten, sündelosen, frommen, heiligen Messias, der Israel reinigen und befreien wird, indem er die Feinde nicht mit äußeren Waffen, sondern durch das Wort seines Mundes schlägt (17, 39; vgl. Jf. 11, 4), und der ein äußeres Reich unter den Heiligen aufrichten wird (3, 16; 14, 2 ff.; 18, 11). — In den Anfang der christlichen Ära reicht die *Assumptio Mosis*, deren Verfasser in begeisterten Worten den Anbruch des Reiches Gottes verkündet. „Dann wird sein Reich unter aller Creatur erscheinen, und der Teufel wird ein Ende haben, und die Traurigkeit wird mit ihm dahingehen. Denn es wird sich der Himmliche von dem Sitze seines Reiches erheben, und er wird ausgehen von seiner heiligen Wohnung mit Grimm und Zorn um seiner Kinder willen . . . Denn erheben wird sich Gott, der Höchste, der allein Ewige, und wird hervortreten und alle Heiden züchtigen und alle ihre Götzen vernichten. Dann wirst du glücklich sein, Israel, und wirst auf den Nacken und die Flügel des Adlers treten.“ Der messianische König wird nicht erwähnt. Ob der Grund darin liegt, daß der Verfasser der Partei der Zeloten angehörte, welche nicht ein monarchisches, sondern ein demokratisches verfaßtes Reich wünschte, ist schwer zu entscheiden. Je mehr die davidische Linie in Vergessenheit gerathen war, desto nothwendiger mußten sich die Hoffnungen auf ein unmittelbares Eingreifen Jehova's steigern. Das etwa in dieselbe Zeit fallende Buch der Jubiläen nennt gleichfalls den messianischen König nicht, schildert aber in allgemeinen Umrissen das Glück der Israeliten, welche sich bekehren, und verheißt dem Samen Jacobs die Weltherrschaft.

3. Außerdem haben wir für die messianischen Hoffnungen der Juden zur Zeit Christi das Zeugniß von Josephus, Philo und dem Neuen Testamente. Der rationalistische Geschichtsschreiber Josephus theilte zwar selbst diese Hoffnungen nicht, muß aber doch die gewaltige Erregung unter den Juden seiner Zeit anerkennen und führt den Ausbruch des jüdischen Krieges auf die falschen Messiaserwartungen zurück (Boll. Jud. 4, 6, 3; 6, 2, 1, nach Dan. 9, 24 ff. Mich. 4, 11 ff.; 5, 1 ff.). Um sich bei Vespasian und Titus in Gunst zu setzen, hatte der Kriegsgefangene die Weissagung vom Messias-König auf diese bezogen (6, 5, 4). Die viel behandelte Stelle über Christus (Antt. 18, 3) zeigt jedenfalls, daß damals der Messiasglaube allgemein unter den Juden verbreitet war. Philo konnte in seiner alexandrinischen Philosophie eigentlich keinen Messias brauchen, weil ihm das Bedürfniß nach geistig-sittlicher Erlösung wie nach politischer Befreiung fehlte. Er findet das Ideal des Gerechten schon in den Ervätern, besonders in Abraham, Moses, Salomon u. A., verwirklicht. Sein System ist auf dem spiritualistisch erklärten

Gesetze Moses' aufgebaut und seine Eschatologie nach Deut. 28 gebildet. Dennoch finden sich bei ihm zwei Stellen, welche bekunden, daß auch unter den alexandrinischen Juden der messianische Glaube fortlebte und selbst der Theosoph denselben seinem System einigermaßen anpassen mußte. Er spricht (De exoc. 9, ed. Mang. II, 435) von einer „göttlichen, übermenschlichen Erscheinung“, welche, nur den Geretteten sichtbar, das aus der Zerstreuung gesammelte Israel und überhaupt alle, welche sich zu Gottes Gesetz bekehren und durch ihre Tugend sich auszeichnen, in das heilige Land zurückführen wird. Das Glück der Zurückgekehrten, welches mit den jüdisch-nationalen Farben eines irdischen Glückes und Friedens geschülbert wird (De praem. et poen. 14 sqq., Mang. II, 421—428), ist allerdings nicht die Wirkung des davidischen Königthums, aber doch wird der siegreiche Ueberwinder der Heiden mit der Aeußerung des Muthes und der Körperkraft, wodurch die Juden in der Heilzeit ihren Feinden fürchtbar sein werden, verbunden. Er sagt (l. c. 16) bei der Erklärung von Num. 24, 7: „Denn ausgehen wird ein Mann, sagt die Weissagung, welcher zu Felde zieht und Krieg führt und große und vollreiche Nationen bezwingt, indem Gott selbst den Heiligen seine Hilfe sendet. Diese besteht in unerschütterlicher Kühnheit und in unbezwingbarer Kraft des Leibes, von welchen Eigenschaften jede für sich den Feinden fürchtbar ist, denen aber, wenn sie vereinigt sind, nichts Widerstand zu leisten vermag.“ Beide Stellen zeigen miteinander, daß ein übermenschliches, von Gott gesandtes Wesen das Volk in das heilige Land zurückführe. Es kann als Führer nicht bloß der Logos oder die Schechina sein, so schwer auch im System Philo's, welches keine Berührung mit Gott und noch weniger eine Menschwerdung kennt, ein wirklicher, auf Erden erscheinender Messias zu denken ist. Die Alexandriner wollten keinen sichtbaren Messias, die Palästinenser keinen religiösen, sondern nur einen politischen kennen.

4. Von den gespannten nationalpolitischen Erwartungen der Palästinenser jener Zeit geben die Evangelien unbefreitbare Zeugnisse. Insbesondere zeigt die Vorgeschichte Jesu, daß in den Kreisen der frommen Israeliten jener Zeit der Messias sehr häufig erwartet wurde; denn andererseits hätten die theilhaftigen Personen die göttlichen Offenbarungen und Weisungen gar nicht verstanden. Der Engel, welcher Zacharias die Geburt des Johannes ankündigt, verweist auf den Vorläufer Elias (Luc. 1, 17). Der Engel Gabriel verheißt der seligsten Jungfrau einen Sohn, welchem Gott den Thron seines Vaters David geben, und der über das Haus Jacobs herrschen wird (1, 32. 33). Joseph wird vom Engel über seine Zweifel durch Verweisung auf Jf. 7, 14 beruhigt (Matth. 1, 20 ff.). Zacharias sieht im Benedictus die Erlösung für das Volk, das Heil für das Haus Davids gekommen, so wie es von Anfang Gott durch den Mund